# Buchbesprechung

## Auch das gab es!

*„The world says that America is civilized... I will show the world that Japan is more civilized."*
(Sugihara Chiune, 1940)

Es hat während des Zweiten Weltkrieges an den verschiedensten Orten Persönlichkeiten gegeben, die sich Humanität bewahrt und die sich unter Einsatz hohen Risikos den damaligen Massenmorden entgegengestemmt haben. Am bekanntesten wurde dank Steven Spielbergs Film in den letzten Jahren Oskar Schindler, und er lieh seinen Namen auch anderen Kämpfern gegen das Verbrechen, deren Einsatz möglicherweise noch größer gewesen war, die man aber heute den „japanischen Schindler" oder den „Schindler von China" nennt. Vielleicht wäre es angemessener, Oskar Schindler den „deutschen Sugihara" oder den „John Rabe von Deutschland" zu nennen.

Mir hat jedenfalls nie eingeleuchtet, daß Schindler ein Beispiel dafür sein sollte, daß jeder Deutsche sich dem Judenmord hätte entgegenstellen können. Denn immerhin besaß der an der Weiterproduktion seiner Fabrik interessierte Unternehmer Schindler die Mittel, um die SS zu bestechen. Dies traf aber auf den normalen „Volksgenossen" kaum zu; es traf aber auch auf John Rabe nicht zu, weshalb dieser für mich noch größeren Mut bewies.

John Rabe, Manager des Hauses Siemens in Nanking, verweigerte die Anordnung seines Stammhauses, Nanking 1937 vor den anrückenden Japanern zu verlassen, was ihn in die Lage versetzte, Zigtausende von Chinesen vor dem Massaker von Nanking zu bewahren und ihm den Namen eines „Living Buddha of Nanking" eintrug. Die Geschichte dieses

Massakers und das Wirken John Rabes werden geschildert in nachstehendem Buche, das ich Ihnen bei dieser Gelegenheit ans Herz legen möchte:

Iris Chang: *The Rape of Nanking - The Forgotten Holocaust of World War II.* New York: Basic Books, 1997, ISBN 0-465-06835-9, 290 S., US$ 25.00.

Vorstellen möchte ich Ihnen heute jedoch einen Versuch, das Leben und Wirken Sugihara Chiunes zu rekonstruieren, jenes japanischen Vizekonsuls, der in Kaunas (Kowno) im früheren Litauen in der dem Lande nach der Übereinkunft zwischen Hitler und Stalin vor der sowjetischen Okkupation verbliebenen Gnadenfrist und entgegen der Anordnungen des Gaimushō (Außenministerium) durch die Ausstellung von Transitvisa für Japan zum Wohltäter Tausender flüchtender Juden geworden ist:

Hillel Levine: *In Search of Sugihara - The Elusive Japanese Diplomat Who Risked His Life to Rescue 10,000 Jews from the Holocaust.* New York: Free Press, 1996, ISBN 0-684-83251-8, 323 S., US$ 25.00.

Levine bietet uns eine faszinierende Lektüre, die neben der Biographie Sugiharas eine Fülle von Informationen über Litauen vor der sowjetischen Besetzung, die letzte Rettungsinsel vorwiegend polnischer Juden, über die Entstehung des japanischen Satellitenstaates Mandschukuo oder auch über das von nicht allzu großem Vertrauen getragene Verhältnis zwischen Japan und dem Dritten Reich - eine „hollow alliance" - enthält. Aber im Mittelpunkt steht natürlich die Figur Sugiharas, dessen Lebensweg der Autor mit geradezu kriminalistischem Gespür verfolgt; denn sein Gegenstand macht es ihm nicht einfach, weshalb ich auch vom „Versuch" spreche.

Sugihara wurde am 1.1.1900 geboren. Seine Jugend in einem kleinen Ort (Yaotsu) der Präfektur Gifu war nicht leicht; denn die Kosten des





Russisch-japanischen Krieges 1904/05 wirkten sich auf die Lebenshaltung der japanischen Bevölkerung aus. Sugiharas Vater wurde als Beamter häufig versetzt, und das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war nicht das beste.

So mußte der junge Sugihara für sich selbst sorgen. Er war ehrgeizig, und es gelang ihm, ein Stipendium zu erhalten. Dieses ermöglichte ihm, an der Harbin Gakuin in der Mandschurei Russisch zu lernen.

Damit fiel praktisch die Entscheidung für Sugiharas weitere Laufbahn, und hier wurde neben dem landsmannschaftlichen Beziehungsnetz in der Präfektur Gifu auch das in Japan immer wichtige schulische Netz geknüpft, das von Harbin aus bis ins Gaimushō reichte. Ergänzen konnte Sugihara diese Netze durch seinen Wehrdienst, den er in der Nähe Seouls absolvierte und den er freiwillig verlängerte, bis er auf Grund seiner fließenden Russisch-Kenntnisse, die ihm auch ein völlig unbefangenes Auftreten in russischen Kreisen ermöglichte, als Lehrer der russischen Sprache an die Harbin Gakuin zurückkehrte.

Harbin war nach der Oktoberrevolution einer der wichtigsten Plätze des Informationsaustausches, und schon frühzeitig geben Freunde Sugiharas, der 1924 eine erste Ehe mit einer Weißrussin einging, als dessen Hauptbeschäftigung „Informationen" an. Obwohl es nirgends expressis verbis gesagt ist, nimmt der Autor an, daß Sugihara schon in Harbin als Informationsbeschaffer für japanische Dienststellen tätig gewesen sei, und Spionageaufgaben scheinen bis ans Ende seiner offiziellen Gaimushō-Karriere sein Haupttätigkeitsgebiet gebildet zu haben. In seiner Geheimdiensteigenschaft ist er auch in seiner kurzen Zeit als Leiter des japanischen Konsulats in Kaunas vom Nachrichtendienst Nazideutschlands erkannt worden.

In seinen mandschurischen Jahren erwarb Sugihara sich Verdienste bei den Verhandlungen Japans mit der Sowjetunion über den Kauf der Ostchinesischen Eisenbahn, für die er einen sehr günstigen Preis aushandeln konnte. Er verließ aber 1935 die Mandschurei, um ins Gaimushō zu gehen. In der Mandschurei mag Sugihara die ersten Juden kennengelernt haben, die in den strategischen Überlegungen Japans bis in

den Zweiten Weltkrieg hinein eine interessante Rolle gespielt haben. Vor allem ist hier festzuhalten, daß Japan nie bereit gewesen ist, einem deutschen Druck in Richtung Diskriminierung der Juden in Japan nachzugeben. Ganz im Gegenteil erhofften sich politische Kreise in Japan, bei den Juden Know-how und Kapital für den Aufbau Mandschukuos und Japans zu finden. Man konnte die Haltung der Nazis nicht nachvollziehen, die die Juden verfolgten und vernichteten, statt sich derer Fähigkeiten zum Nutzen des eigenen Landes zu bedienen. Man glaubte in Japan auch, daß eine tolerante Haltung den Juden gegenüber vielleicht Sympathien in den USA aufbauen konnte, und man ging so weit, in diesem Sinne in Shanghai Verbindungen zur Sassoon-Dynastie anzuknüpfen.

Wie weit dies später Sugihara beeinflußt haben könnte, ist schwer festzustellen. Nach der Darstellung unseres Autors jedoch hat Sugihara vermutlich wirklich aus reiner Menschlichkeit gehandelt, wenn er entgegen der offiziellen Anordnungen den vor seinem Amtssitz in Kaunas Schlange stehenden Juden ihre Visa ausschrieb.

Den Weg nach Kaunas ebnete vermutlich General Oshima Hiroshi, ein Gifu-Mann, der 1934 als Militärattaché an die japanische Botschaft nach Berlin ging und später dort japanischer Botschafter wurde. Er sorgte für die Versetzung Sugiharas zunächst nach Helsinki und dann im Jahre 1940 nach Kaunas, wobei anzunehmen ist, daß die Konsulatstätigkeit Sugiharas eine Tarnung seiner eigentlichen Informationsaufgabe war, der er mit ausgedehnten Autotouren im litauischen Grenzgebiet nachging. Und ähnlich wie Richard Sorge Stalin mitteilen konnte, daß Japan sich in Ostasien nach Süden wenden und die Sowjetunion hier nicht angreifen werde, konnte Sugihara seiner Regierung gegenüber bestätigen, daß das Deutsche Reich den Krieg mit der Sowjetunion vorbereitete, was auch für Japan die Entlastung seiner Front gegenüber der Sowjetunion bedeutete.

Zu den wichtigsten Quellen, die Sugihara zur Verfügung standen, gehörten Informanten aus dem inzwischen von Stalin und Hitler aufgeteilten Polen, über die er vermutlich auch viele Einzelheiten über jüdische Schicksale nach der Besetzung West-Polens durch Nazi-Deutschland erfuhr. Und dies war für Sugihara dann der Anlaß, seine Transitvisa auszufertigen, bei denen es ihm schließlich nicht mehr darauf ankam, ob es in den - wenn





überhaupt vorhandenen - Pässen der Antragsteller das Visum eines Endzieles gab - Voraussetzung für die Erteilung eines Transitvisums. Vor allem amerikanische und britische Konsulatsbeamte hielten sich auch in Kaunas strengstens an ihre Vorschriften und verweigerten die Ausstellung von Einreisevisa in die USA oder in das britische Protektorat Palästina, was Sugihara zu dem im Kopfe meiner heutigen Besprechung zitierten Ausspruch gegenüber einem jüdischen Rabbi veranlasste.

Der Autor nimmt an, daß Sugihara, der sich bei einzelnen Visa-Erteilungen gewissenhaft im Gaimushō absicherte, bei der Erteilung seiner Tausenden von Transitvisa, zu der er auf Grund der ihm vorliegenden Vorschriften an sich nicht befugt war, davon ausging, daß es für Japan einen Gesichtsverlust gegenüber der Außenwelt bedeutet hätte, wenn man später seine Visa nicht anerkannt hätte, und daß deshalb die Visa-Inhaber eine Zurückweisung an der japanischen Grenze nicht zu befürchten brauchten. Er mag damit richtig gelegen haben.

Nach der Okkupation Litauens durch die Rote Armee mußten die Konsulate in Kaunas geschlossen werden. Aber vom Fenster seines abfahrenden Zuges aus erteilte Sugihara den auf dem Bahnsteig stehenden Juden noch Transitvisa.

Für unseren Autor bleiben viele Fragen offen. Die Gestapo hat die Geheimdiensttätigkeit Sugiharas gekannt, und seine später geplante Versetzung nach Königsberg nach einem dazwischen liegenden Einsatz in Prag wurde deshalb auch für Japan unmöglich. Aber nirgendwo in den Gestapo-Akten, soweit sie unser Autor ausgewertet hat, tauchen Angaben darüber auf, daß Sugihara Tausenden von Juden zur Flucht verholfen hat. Auch die Figur eines in seinem Konsulat beschäftigten Deutschen, der Gestapo-Agent gewesen zu sein scheint, ist für Levine nicht zu entschleiern gewesen. Dieser Deutsche hat vielmehr an der zeitweilig offensichtlich über die Kräfte des Konsulatspersonals hinausgehenden Visaerteilung mitgewirkt. Welche diplomatischen Rücksichten, welche strategischen Überlegungen es hinter den Kulissen gegeben haben mag, ist wohl nie mehr aufzuklären.

Sugihara war zum Schluß des Krieges in Bukarest eingesetzt, wo er in sowjetische Gefangenschaft geriet. 1947 wurde er nach Japan entlassen und mußte hier den Dienst im Gaimushō quittieren. Die Familie Sugihara hat dies immer als Strafe für Sugiharas Insubordination in der Visafrage angesehen. Und Levine sieht Sugihara in diesem Sinne auch als einen jener „tragischen Helden", die in Japan besondere Verehrung geniessen.[1]

Seine Kenntnisse konnte Sugihara nach dem Kriege letzten Endes noch einmal als Übersetzer bei NHK und als Mitarbeiter einer japanischen Handelsgesellschaft in Moskau einsetzen. Von den Menschen, die er vor dem Holocaust gerettet hatte, wurde er schließlich noch entdeckt, nach Israel eingeladen und dort geehrt. Sugihara verstarb im Jahre 1986.

In seinem Heimatort Yaotsu hat man Sugihara inzwischen ein Denkmal gesetzt. Für die Geschichte unseres an Massenmorden reichen Jahrhunderts wird Sugihara eines der Symbole dafür bleiben, daß auch in dunkelsten Tagen irgendwo die Menschlichkeit zu überleben vermag.

Bernhard Großmann

[1] Levine weist in diesem Zusammenhang auch hin auf: Ivan Morris, *The Nobility of Failure - Tragic Heroes in the History of Japan*. Tōkyō: Tuttle, 1975.